

«Wer glauben wir, dass Jesus sei?» – Predigt zu Lk 9, 18-24

(In Mundart)

Liebe Gemeinde,

auf dem Weg nach Jerusalem, wo sein Schicksal sich erfüllen würde, hat Jesus die Jünger in einer ruhigen Stunde einmal gefragt:

«Was sagen die Leute, wer ich sei?»

Was denkt das Volk, was denken die Leute auf dem Land, die Bewohnerinnen und die Bewohner von den Städten und Dörfern – was sagt «man» und «frau» über mich?

Die Zwölf um ihren Meister haben überlegt und zur Antwort gegeben:

Einige Leute sagen, du seist ein Prophet so wie der Elia oder Jeremia oder ein anderer von den Alten und Heiligen.

Einige behaupten, du seist der Johannes der Täufer, wo vom HERODES geköpft worden und jetzt wieder auferstanden ist.

Schon damals sind wie heute ganz unterschiedliche Meinungen und Überzeugungen darüber kursiert, wer Jesus sei.

Jesus sei ein Rebell gewesen, so kann man heute hören, ein Wundertäter, ein Mystiker, ein Gesellschaftskritiker, ein guter Mensch.

Jesus sei der erste Feminist gewesen, wird behauptet, der erste Kommunist, der erste Liberale, der erste Pazifist, der erste Grüne und so weiter.

Man redet vom jüdischen Jesus, vom «katholischen» oder typisch «reformierten» Jesus.

Er wird als Wanderprediger, Versöhner und Liebhaber vom Leben oder als Menschenfreund bezeichnet.

Man bekennt sich zu ihm als Retter und Erlöser von der Welt, Anfang und Ende, Lamm Gottes, Licht von der Welt.

«Heimatloser, Heiler, Poet des Gottesreiches»,

wird Jesus vom Schweizer Theologieprofessor DANIEL MARGUERAT treffend genannt.

«Was sagen die Leute, wer ich sei?»

Jesus hat nicht nur wollen wissen, was «man» da draussen «in der Welt» über ihn denkt.

Vielmehr hat ihn interessiert und interessiert ihn bis heute, was seine Jüngerinnen und Jünger, seine Gläubigen über ihn denken – also wir alle!

«Wer glaubt Ihr, dass ich, der Menschensohn, sei?»

Und Petrus hat, wie wir gehört haben, für alle und im Namen von allen unübertreffbar für alle Zeiten das Bekenntnis abgelegt:

DU BIST DER CHRISTUS GOTTES,
DES LEBENDIGEN GOTTES SOHN.

Liebe Gottesdienstgemeinde,

wir glauben, dass Jesus der Messias und Christus Gottes ist, der Retter von der Welt.

Aber wie können sicher sein, dass unser Glaube stimmt?

Braucht es neben Intuitionen und «Herzens-Eingaben» nicht auch so etwas wie einen «Beweis», eine Vergewisserung oder Bestätigung, Spuren und Zeichen, wo sich als wahr erweisen, damit wir im Glauben bleiben und in Christi Geist leben und handeln, hoffen und lieben können?

Anders gefragt: Wie wird aus Glauben Wissen?

Remo Conoci, Chefredaktor vom Wynentaler Blatt, hat in der Ausgabe vom 26. Januar auf der Titelseite ein nachdenkliches und humorvolles «Streiflicht» zum Thema «Glauben» publiziert.

Er schreibt:

Es muss in den 1970er Jahren gewesen sein, als meine Mutter immer wieder sagte:

«Pass uuf mettem Mässer, ned dass di no schniitsch, das tuet denn weh.»

Der Redaktor erklärt, dass er seiner Mami natürlich geglaubt hat, sich aber trotzdem eines Tages in den Finger geschnitten und sofort realisiert hat:

Das tut weh!

«Zum ersten Mal habe ich am eigenen Leib erlebt, wie aus Glauben Wissen wird»!

CONOCI sinniert in seinem Artikel munter weiter und fragt, ob eine 21 Millionen Franken teure Ming-Vase aus China zerschelle, wenn sie aus dem Fenster vom 10. Stock von einem Hochhaus geworfen wird und auf den Asphalt fällt.

Natürlich würden wir sofort zu Recht behaupten: Sie wird in tausend Stücke zerschellen!

Aber «beweisen» könnten wir unsere Annahme nicht, ausser wir würden sie experimentell belegen -

nur, wer ist schon so dumm und wirft eine 21 Millionen Franken teure chinesische Mingvase aus dem Fenster!

Bei aller Ironie:

Das «Streiflicht» zum Thema Glauben wirft am Schluss noch eine ganz andere Frage auf, wo ernsthaft ist und uns mehr bewegt als das Beispiel von der Mingvase:

Müssen wir uns Sorgen machen, so fragt REMO CONOCI in die Runde,

«wegen all dem, was auf der Welt so läuft, oder darf ich daran glauben, dass alles wieder gut kommt?»

Damit sind wir wieder beim Thema angelangt, liebe Gemeinde,

weil glauben oder nicht glauben können, dass auf der Welt *«alles gut kommt»*, bringt uns exakt zurück zur anfangs gestellten Frage, wer Jesus Christus für uns und für die Welt sei.

An Jesus glauben ist mehr als einfach davon überzeugt zu sein, dass es einen Vater über dem Himmelszelt gibt und eine irgendeine höhere Macht über uns existiert und es am Ende schon irgendwie gut herauskommt mit uns.

Glauben im christlichen Sinn ist ein Vertrauen auf das, wo Gott in Jesus Christus gemacht und gesagt hat und bis zum heutigen Tag durch seinen Heiligen Geist bewirkt.

Glauben ist mehr als ein Fürwahrhalten von Fakten -

«ich glaube, es hat noch eine Flasche Bier im Kühlschrank».

Glauben ist eine Beziehung -

ein Gerufen-werden und Zugehen auf ein DU, wo uns in uns, um uns und über uns geheimnisvoll trägt und umfasst.

Ein bekannter Theologe von unserer Zeit hat gesagt:

Glauben ist ein Vertrauen oder auch sich Ausstrecken, Aus-sich-weggehen, sich auf Gott hinbeziehen.

Und so geht es nicht um einen Bezug auf irgendeine höhere Macht, sondern auf den Gott, der mich kennt und mich anredet,

der wirklich ein ICH ist, auf das ich zugehen kann und das auf mich zugeht.

Obwohl der Glaube «Gründe» hat, gibt es viele Menschen, wo an «gar nichts» glauben.

Es gibt Menschen, wo an etwas anderes glauben als wir, vielleicht auch an einen anderen Gott.

Es gibt Leute, wo glauben, dass sie den richtigen Glauben besitzen und dass andere etwas Falsches glauben.

Leider gibt es auch viele, wo «Glauben» nur in dunkeln, düsteren, traurigen Farben kennengelernt haben in der Form von Aberglauben, Manipulation, Unterdrückung, Vereinnahmung oder Machtmissbrauch.

Der christliche Glaube, wie wir ihn verstehen, hingegen ist vernunft- und realitätsbezogen und hat ein menschliches Gesicht.

Glauben bedeutet nicht, den gesunden Menschenverstand über Bord zu werfen und sich blindlings ins Meer von der Irrationalität zu stürzen, wie dies bei vielen allzu getreuen und allzu begeisterten Frommen der Fall ist.

Glaube muss Rede und Antwort stehen - vor dem Mitmenschen, wo vielleicht anders denkt und glaubt, aber auch vor dem eigenen Gewissen und Verstand.

Letztlich können wir unserem Glauben nur Gewissheit verschaffen, wenn wir ihn «einsetzen» im Leben,

ihn mitunter auch dem Zweifel «aussetzen», ihn von der Theorie in die Praxis «übersetzen».

Das kann manchmal auch weh tun.

Auch wir schneiden uns wie der kleine REMO im übertragenen Sinn manchmal in die Finger, körperlich, geistig, seelisch.

Das Leben hinterlässt Wunden und Narben.

An ihnen bestätigt und wächst unser Gottvertrauen.

Sogar der Glaube kann und muss sich ab und zu «in den Finger schneiden» und schmerzliche Erfahrungen machen, damit er gross und erwachsen werden kann!

In einem Buch mit dem Titel: *«Wenn der Glaube nicht mehr passt»*, beschreibt der junge Theologe *Martin Benz*, um was es bei einem bewussten, der Integrität verpflichteten Gottesglauben geht:

Manchmal fühlt sich der eigene Glaube wie eine Wohnung an, in der man sich nicht mehr zu Hause fühlt. Wie bei einem normalen Umzug muss sich auch der Glaube die Fragen stellen:

Welche Inhalte, welche Praxis und welche Überzeugungen möchte ich bewahren und mit in die Zukunft nehmen?

Welche muss ich entsorgen, weil sie sich nicht bewährt und bewahrheitet haben oder in krankmachender Spannung zu meiner Lebensrealität stehen?

Das lateinische Wort «Credo», wie wir es zum Beispiel kennen im Zusammenhang mit dem kirchlichen Glaubensbekenntnis «*Credo in unum Deum*» -

«ich glaube an den einen Gott» -

dieses «Credo» kommt vom Tätigkeitswort «credere» und heisst übersetzt: «das Herz geben».

Gläubige geben ihr Herz und ihr Herzblut für Gott, wo nichts als Leben, Licht und Liebe ist.

Glaube hat mit Hingabe zu tun - nur so lässt er sich «beweisen», vergewissern und bewahrheiten.

Ich muss mir manchmal «in den Finger schneiden» und an meine Schmerzgrenzen gelangen, mich auf eine Art «verlieren» und wieder neu finden, damit ich in der Tiefe merken darf, wer Gott für mich ist -

und genau dies, liebe Gottesdienstgemeinde,

meint Jesus im Anschluss an dem Petrus sein Bekenntnis: «du bist der Messias Gottes», wenn ER so eindringlich und fast beschwörend sagt:

»Wer mir glaubt und mein Jünger sein will, darf nicht mehr sich selbst in den Mittelpunkt stellen, sondern muss sein Kreuz täglich auf sich nehmen und mir nachfolgen.

Denn wer sich an sein Leben klammert, der wird es verlieren.

Wer aber sein Leben für mich einsetzt, der wird es für immer gewinnen.

Glaube ist erfahrbar in Stille, Gebet und Lobpreis, in der Natur, in Kunst und Musik, in Physik und Astrologie.

Glaube ist gegenwärtig im Vertrauen, in der Geduld, im Mut zur Veränderung, im Frieden, in der Freude am Dasein.

Glaube erwacht beim Lesen in der Bibel und anderen inspirierten Schriften, beim Beten und achtsamen Zuhören, bei Geburt und Tod, am Krankenbett, beim stillen Abschied am Grab.

Glaube ist wie das Licht von der Sonne nach dunklen, nebligen Tagen, wie das Mark im Knochen oder das Salz in der Suppe.

Wer Gott vertraut, das Beste von ihm erhofft und in der Liebe lebt, wer sein Herz gibt und sich einsetzt für seine Sache, wird keine weiteren «Beweise» brauchen, um Gewissheit darüber zu erlangen, wer Jesus von Nazareth für uns sei.

Jesus Christus ist gekommen, um uns zu rufen und zu sammeln, uns zu heilen, zu versöhnen und zu stärken.

Er ist gekommen, um unserem Weg im Leben wie im Sterben eine Richtung zu geben und uns durch Glauben, Hoffnung und Liebe zu erneuerten Menschen zu machen.

DU BIST DER CHRISTUS GOTTES, DES LEBENDIGEN GOTTES SOHN.

ZU WEM SOLLTEN WIR GEHEN?

DU HAST WORTE DES EWIGEN LEBENS!

Amen.